

Mitteilungen

des
Katholischen Lehrervereins in Rio Grande do Sul.

Mai 1900

Nr. 5.

1. Jahrgang.

Erscheint zwischen dem 1. und 15. jeden Monats und kostet jährlich Rs. 35000. — Bestellungen bei dem
Präsidenten des Vereins: Siegfried Anieti, São João do Montenegro.

Erziehung.

Das beste Erziehungsmitel ist das Beispiel, die beste Methode die Konsequenz, die beste Gehilfe die Liebe.

Wiederholen.

Vor einiger Zeit las ich ein Büchlein, welches von den Schulverhältnissen vor hundert Jahren handelt.

Der Verfasser erzählt unter andern auch eine Begebenheit aus seiner Schulzeit, die also lautet: „Als nämlich der Herr Pfarrer an einem Schulexamen den Schülern eine Addition aufzugeben wollte, sagte der Schulmeister: „Verzeiht, hochwürdiger Herr Pfarrer, das haben wir gar lange nicht gerechnet, das geht kaum mehr, jetzt sind wir beim Dividieren“. Der Erzähler fügt hinzu, daß sich damals kein Vorgesetzter darüber wunderte: man fand das ganz natürlich“.

Man sieht hieraus, daß das Wiederholen früher noch manchem Lehrer etwas Fremdes war und blieb. Heute ist es anders geworden. Oder sollten sich in den Gauen unseres Staates noch Schulmeister finden, denen Wiederholen ein unbekanntes Ding ist? Sollten wir noch Schulinspektoren haben, die eine Antwort des Lehrers, wie obige, noch als ganz selbstverständlich ansiehen würden? — Wenn einerlei, wie dem auch sei: ganz ehrliche Männer dürfen es nicht sein, wenn wir nach einem über die Wichtigkeit des Wiederholens etwas nachdenken.

Zunächst: Ist Wiederholen notwendig? — Zwei alte Empirische beantworten uns diese Frage. Der eine lautet: „Nicht für die Schule, sondern für

das Leben wird gelernt“, der andere: „Wiederholung ist die Mutter tüchtiger Bildung“.

Die Erfahrung bestätigt die Wahrheit dieser beiden Sprichwörter. Wird alles früher in der Schule Gelernt, Gelesene und Erfahrene nach der Entlassung aus der Schule nicht öfters wiederholt, wird das in uns gleichsam Schlafende nicht von Zeit zu Zeit aufgeweckt, so ist bald vieles, oft alles vergessen. Rufen sich der Theologe, der Arzt, der Jurist, der Student das Gelernte nicht ins Gedächtnis zurück, so wird immer mehr ins Meer der Vergessenheit versunken.

Ist also Wiederholen schon für den Erwachsenen notwendig, wie vielmehr für die Kinder, die so gern flüchtig und zerstreut sind, die Worte des Lehrers häufig zu einem Ohr hinein und zum andern herauslassen. Gerade sie sollen wiederholen, weil sie nicht für die Schule, sondern fürs Leben lernen. Wiederholen müssen sie, soll der Unterricht bleibenden Wert haben, ihr geistiges Eigentum werden. Die Wiederholung aber darf der Lehrer, will er seine Bemühungen von einem Erfolg getröstet sehen, schon allein wegen des hierzu lande üblichen unregelmäßigen Schulbereiches nicht vergessen noch vernachlässigen.

Fragen wir weiter: Warum soll wiederholt werden? — Mancher Lehrer wiederholt erst einige Wochen vor dem Examen, aber dann auch mit allen zu Besseireichenden Mitteln und Mittägen. Auf jeden Tag bekommen die Kinder eine neue Geschichte, ein Lebewesen, einige Naturrätsel zu fragen, mehrere Rechnungen u. s. w. auf. Wehe, wenn dieselben nicht stotter gehen, strengste Strafe wird ausgeteilt. So ge-

schichts bis zur Prüfung. Jämmern und immer müssen die Kinder Altes wiederholen, bis es geht wie am Schnürchen, Neues aber wird gar nicht mehr durchgenommen. Das ist ein Hasseln und Jagen bei den Schülern; aber auch bei dem Lehrer. Dieser springt und stampft im Schulzimmer herum, indem er sich einige Haare aus dem Bartte reißt. Fragst Du ihn, er behauptet sicherlich, noch niemals eine so blöde und miserabile Klasse gehabt zu haben. Wo liegt aber der Grund verschlafener Erfolge? — Nicht in den Kindern, sondern vielmehr in dem Lehrer, der es macht, wie jener Mensch, der das Leben recht genießen und sich erst auf dem Todbett bestimmt will. Das ganze Jahr drauslos schulmeistern, ohne an ein Wiederholen zu denken, und dann mit einigen Wochen vor der Prüfung der Repetition widmen, da kann von Erfolgen keine Rede sein.

Gute Lehrer repetieren auch während des Jahres, jede Woche, jeden Monat. Doch davon das nächste Mal.

Für heute sei noch auf einen Ueberschau hingewiesen, der das Vorgehen, erst einige Wochen vor dem Examen zu wiederholen, in sich hat. Die Wiederholung wird nämlich in diesem Falle gar gerne zu einem Übrichten, Endrillen auf die Prüfung. Und, fragen wir: ist das nicht vielleicht auch der Grund, warum die Examen so vielerorts schweren Auflagen ausgezeigt sind und befürchtet werden?

Ein pflichtgetreuer, manmhafter Lehrer und Erzieher, der es in seinem hohen Berufe Ernst nimmt, der verachtet einen solchen Unterricht, der darauf abzielt, Schulvorstand, Eltern und Kollegen zu hintergehn
(Schluß folgt.)



Behandlung des Gedichtes:

„Der Apfelbaum“.

(Schluß.)

Nun haben wir eine große Auswahl in Ueberdrücken: 1. Der Wanderer und der Apfelbaum. 2. Der Apfelbaum ein Wirt. 3. Die Einheit

beim Apfelbaum. 4. Der freigiebige Wirt.

In eurem Aufsäzen jetzt ihr diejenige Ueberschrift, die euch am besten gefällt.

V. Zusammenfassung des ganzen Inhaltes.

Der Wanderer ist bei einem Wirt eingelehrt. Dieser Wirt ist der Apfelbaum. Sein Schild ist ein goldgelber Apfel. Die reife Frucht ist die Speise. Der frische Saft ist das Getränk. Die lieben Vögelchen leisten dem Wanderer Gesellschaft. Der weiche Grasboden ist ihm ein angenehmes Bett. Der fühlreiche Schatten ist die Decke. Der Apfelbaum ist der freigiebige Wirt. Deswegen wünschen auch wir ihm alles Gute.

(Die Zusammenfassung geschieht in der Weise, daß die erwählten zehn Säzen nur einmal abgefragt werden, damit man einen Überblick über das Ganze erhält. Die Antwort erfolgt am besten im Chor.) Fürs zweite Schuljahr dürften folgende Säzen als schriftliche Arbeit genügen:

Der Apfelbaum ist ein Wirt. Sein Schild ist ein Apfel. Die süße Frucht ist die Speise. Der frische Saft ist das Getränk. Die Vögelchen sind die Gäste. Der Apfelbaum ist der freigiebige Wirt.
VI. Anwendung: Genieße die Schönheit der Natur! Der Obstbaum ist unser Freund. Beschädige keinen Obstbaum!

Ich habe euch nun die Vorzüglichkeiten dieses Wirtes, des Apfelbaums, klar dargelegt. Die Leute gehen natürlich am liebsten zu einem guten Wirt. Der beste Wirt ist aber der Apfelbaum. Daher sollen wir ihn recht oft besuchen. So gebe mir ständig in euren Gärten und thuer wie es in dem Gedichte heißt: „Küpfer und springet und ruhet und singet: „Im Garten, im Garten, da bin ich so gern!“

Denn euch nun zum letztenmal einen Wirt, der uns alles lehren würde. Den würden wir nie befreidigen; wir würden ihn nie beschimpfen oder ihm sonst etwas zu leide thun. Wir würden uns vielmehr bestreben, seine Freundschaft zu erwerben und zu erhalten. Der Apfelbaum ist aber ein

solcher Wirt. Er ist daher unser besserer Freund. Ich will euch ein Sprüchlein darüber lehren:

„Ich hab die Bäume gar so gerne Und freu mich ihrer wie ein Kind, Weil ich aus ihrem Treiben lerne, Das sie der Menschen Freunde sind.“

(Engen zuerst.)

(Übung deselben einzeln und im Chor.)

Trotzdem nun der Wandel von der freigiebigen Wirt, oderester Freund ist, kommt es vor, daß ihm böse Leute antun. Sie verderben den Apfelbaum, indem sie die Blüte abzählen. Da weißt du schon oder gar lange Zeit daran zu arbeiten. Das ist eine schwere Sache, z. B. wenn man nicht weiß, ob es sich um einen Apfelbaum handelt. Es kann auch andere wären, die es zu tun haben, zu entzweien, damit in betrifft und dadurch gebessert werden können. Beschädige das seinen Obstbaum! Planzt vielmehr auf jedes leere Plätzchen des Gartens ein Baumchen, pfleget dieses, und es wird die Pflege hunderthalb vergelten. Im Chor:

„Am engen Raum pflanz einen Baum Und pflege sein, er bringe dir's ein!“

VII. Einfügen und Ausgeben zum Memorieren.

Das Memorieren wird den Kindern dadurch erleichtert, daß das Gedicht täglich eingelesen und Satz für Satz ihnen in der Schule auswendig geübt wird.

VIII. Mündliche und schriftliche Übung.

Zuerst werden die Säzen einzeln und im Chor noch bis zur Vollendung feit geübt, die notwendige Orthographie wird beigebracht, dann folgt Schreibübung.

IX. Verwendung verwandter Stoffe.

Als schriftliche Arbeiten kommen angelehnt werden: 1. Obstzusammenfassung; 2. eine Beschreibung des Apfelbaums aus einem Anfängerunterricht über den Apfelbaum entwickelt).

3. Vergleichung zwischen Apfelbaum und Wirt.

a) Ähnlichkeiten. Beide laden zum Besuch ein. Bei beiden kann man Hunger

und Durst stillen. Bei beiden geht es fröhlich zu. Bei beiden kann man ausruhen.

b) Verschiedenheiten. Beim Wirt sind nur die Menschen Gäste. Beim Apfelbaum sind die Vögelchen die gewöhnlichen Gäste. Ein Wirt verlangt Bezahlung. Der Apfelbaum schenkt uns seine Gaben.

4. Folgendes Rutschäppchen.

Das Hochhaus zum Apfelbaum. Der einzige Tagen machen wir einen Spaziergang. Da Lehrer vertraut uns, in einem Liedchen erinneren. Er jagt einen Wolf, der einen Luchs ist. Er jagt einen Luchs, der einen Wolf ist. Es ist dort viel schöner als in der Stadt. Es ist dort viel schöner als in der Stadt. Es ist dort viel schöner als in der Stadt. Es ist dort viel schöner als in der Stadt. Seine Speisen sind zu den sich für Kinder viel besser und gesünder. Kenn ihr dieses Wirtschafts? Wir rufen alle: „Ja ja, es ist der Apfelbaum, der Apfelbaum“. Er stand im Garten der Eltern des Schülers A. N. Seine goldgelben Früchte wünschten uns schon von weitem freundlich entgegen. Bald hatten wir ihn erreicht. Nach Herzschlag schmeckten wir von der süßen Frucht. Auf dem weichen Grasboden ruhten wir aus. Als wir nach der Schuldigkeit fragten, jagte der Wirt: „Von je braven Schülern nehme ich keine Bezahlung. Kommt nur recht bald wieder.“ Fröhlich kehrten wir heimwärts. Zu Hause erzählten wir alles den lieben Eltern.

X. Anschluß sprachlicher Belehrungen.

Der vielen Beispiele wegen (reife Frucht, frische Saft, weiche Grasböden etc.) siehe sich am besten das Eigentheatwort als Beifügung an. Doch versteht es sich von selbst, daß jeder Lehrer nach Belehrung einen passenden Stoff auswählen kann.

M. Grimm.

Unser Kleinenbuch.

Von M. Grimm.

(Fortsetzung.)

Ich wähle mein Unterrichtsjahrs, bei dem eine gute Unterrichtsmethode, ein geordneter Stufengang vom Leichten zum Schweren

notwendiger wäre, als gerade beim Rechenunterrichte. In andern Fächern kann man schließlich irgend einen Passus aus dem Unterrichtsstoffe herausgreifen, ohne daß dadurch der Unterrichtsgang große Lücken bekommt. Im Rechnen nicht so. Da muß von unten angefangen, und dem Bau eines Hauses gleich, allmälig vom Leichten zum Schwierigen aufgestiegen werden. Da kann und darf man nichts wegfallen lassen, wenn der Bau gelingen soll. Es ist daher sehr begreiflich, warum ich im Anfange unseres Rechenbuches so langsam vorgegangen bin; zuerst nur sinzen und dann abkloben wollte.

Die Methoden unterscheiden im Rechenunterrichte 3 Hauptstufen:

Erste Stufe: Zahlentraum von 1—10.

Zweite Stufe: Zahlentraum bis 100.

Dritte Stufe: Unbegrenzter Zahlentraum. Auch diese 3 Stufen habe meinem Rechenbuch zu Grunde gelegt. Wir wollen nun an der Hand des Buches die einzelnen Stufen näher ins Auge fassen und bei jeder Stufe etwa notwendige Bemerkungen einfließen.

1. Stufe: 1—10. Wenn ein Fach, so ist es das Rechnen, bei welchem ganz besonders der Grundtak gilt: Unterricht anschaulich! Ohne Anschauung kein Zahlenbegriff, und ohne Zahlenbegriff kein erfolgreiches Rechnen. Woher kommt es denn, daß dann und wann Kinder aus der Schule entlassen werden, die noch kaum innerhalb 1—20 eine leichte Additionsaufgabe lösen können? Antwort: Weil ihnen der Zahlenbegriff fehlt. Auf der 1. Stufe muß daher das Rechnen durch und durch Anschauungsunterricht sein, und dieses sichere Fundament der Anschauung darf dem Rechnen nie fehlen. Weil das Rechnen kein realer Lehrstoff, sondern in seinem ganzen Wesen Abstrahieren ist, müssen auch die abstrakten Vorstellungen, also die Zahlen, aus konkreten Dingen gewonnen werden. Hieraus ergeben sich allerlei Konsequenzen, z. B. die Anwendung von natürlichen Teilen des menschlichen Körpers, namentlich der Finger) und künstlichen Anschauungsmitteln. Zu letzteren rechne ich im Zahlentraum von 1—10 die Zahlbilder, die jeder einzelnen

Zahl von 1 bis 10 beigegeben sind, und im Zahlentraum von 1—100 die russische Rechenmaschine. Diese Bildchen betreffend, muß gesagt werden, daß dieselben schon von manchen Seiten und auch von Seiten der Lehrer mittelrig belächelt wurden. Thut auch nichts zur Sache! Ich denke anders. Die Bildchen machen den Kindern recht viel Freude; und was den Kindern Freude macht, kann man nie und nimmer mit Achselzucken belächeln. Aber selbst dann, wenn manche nicht verstehen können, daß die Bildchen ein ausgezeichnetes und anziehendes Mittel sind, die abstrakte Zahl, den Zahlenbegriff zu gewinnen, so mögen sie doch wenigstens das gelten lassen, daß diese Bildchen sehr geeignet sind, den ohnehin so trockenen und widerwilligen Stoff des Rechenunterrichtes zu versüßen.

— Die Rechenmaschine angehend, ist folgendes darüber zu bemerken: Diese ist seit urdienstlichen Zeiten bei den Russen im Gebrauch. Daher ihr Name: russische Rechenmaschine. Doch ist sie höchst wahrscheinlich von den Russen nicht erfunden, sondern den Chinesen entstellt: 10 mal 10 Augeln an starken Drähten in einem Ständer befestigt, so daß die Augeln bequem allen Kindern sichtbar sind; das ist eine russische Rechenmaschine. Selbst zu Hause kann jeder Familienvater sich eine solche anfertigen, indem er 10 Korallen, je 10 zusammen, an Drähten in den Rahmen einer Schieferplatte befestigt. Die Rechenmaschine ist ein geradezu unentbehrliches Hilfsmittel zur Erteilung des Rechenunterrichtes. Bei uns in Schwaben ist sie in jeder Schule eingeführt, d. h. sie muß angeleuchtet werden, und es ist kaum zu begreifen, daß man so etwas bei uns nicht einsehen oder gar die Rollen sehen will, dem Lehrer ein so treffliches Hilfsmittel an die Hand zu geben. In Schulen aber, in denen bisher keine Rechenmaschine war, muß der Lehrer mit allen erlaubten Mitteln eine Klasse an einer solchen dringen.

Um dem einen oder andern Lehrer den Satz, daß die Zahlenbegriffe aus konkreten Begriffen gewonnen werden, sage ich: Wenn man dem Kind sagt: das ist ein Finger, das sind zwei Augeln, das sind drei

Hähnchen, so merkt es, daß die Zahlwörter eins, zwei, drei, nicht die Beschränktheit der Gegenstände, sondern ihre Menge bezeichnen. Mir andern Worten: Es abstrahiert von der benannten Zahl die reine Zahl. Drei Augeln — 3. Vier Augen — 4. Zehn Finger — 10. Ich werde später in einigen Lehrproben zeigen, wie man vermöglichst eines Anschauungsunterrichtes die reine Zahl von der benannten abstrahiert. Die methodische Fortdauerung beim Rechenunterricht verlangt: Entwicklung — Übung — Anwendung. Wie wir den ersten Blick ersichtlich, bin ich dieser Fortdauerung in unserem Rechenbuch überall nachgekommen. Jede Zahl wird für sich leicht entwickelt, und wenn der Zahlenbegriff geklärt ist, kommt die Übung, das sind in unserem Buche die Aufgaben zum Ausfüllen, hernach folgt die praktische Anwendung, d. i. die angewandten Aufgaben. Was die „Ausfüll-Aufgaben“ anbelangt, so muß man dieselben zuerst mündlich und dann schriftlich über. Man muß also den Kindern erklären, daß sie diese Aufgaben dazu abschreiben und gleich hinter jede Aufgabe handschreiben sollen, was herauskommt. z. B. Seite 6: $0+1=1$. $1+1=2$ u. s. w.

Dabei wird der Lehrer finden, daß die Kinder die Lösung haben, zuerst alle Zahlen abzuschreiben und erst zuletzt die fehlenden Zahlen, d. h. das Resultat, einzuschreiben. Das dulde der Lehrer nie. So etwas ist geschädigender Mühsalgang. — Was nun die angewandten Aufgaben betrifft, so habe ich schon in anderen Rechenbüchern ganze Seiten solcher leichter Aufgaben angetroffen, wie sie sich beispielsweise Seite 7 befinden: Joseph hat eine Orange etc. Ich meine, solche angewandte Aufgaben könne doch der Lehrer selber geben. Ich habe daher jeder einzelnen Zahl nur eine solche Aufgabe als Muster eingesetzt. Ist ohnedies das Buch sicher zu empfehlen. Um an die Lehrer: der nächsten Ziffern zu kommen, so muß der Lehrer von Anfang an darauf dringen, daß jede Ziffer von 1 bis 10 falligreich richtig geschrieben werde. Daher muß der Lehrer aber auch den Schülern die Ziffern zuerst richtig und for-

rett vorführen, und ebenso müssen sie von den Schülern richtig und korrekt nachgeschrieben werden. Wer glaubt, die Anfänger brauchen die Ziffern noch nicht ganz richtig zu machen, der meint falsch, und wenn sich der Lehrer bei den Anfängern mit Hieroglyphen und Haten begnügt, so wird er die ganze Schulzeit hindurch mit Hieroglyphen und Haten zu kämpfen haben. Eine Ausnahme kann vielleicht beim „Zweier“ gemacht werden, der schwer zu machen ist, und übrigens im Buch wie noch einige andere Ziffern nicht ganz falligraphisch korrekt ausgeführt werden können.

Was nun den eigentlichen methodischen Stufengang betrifft, so ist der selbe im Inhaltsverzeichnis klar ausgesprochen, und er kann noch kürzer zusammengefaßt werden.

1. Zahlentraum von 1—10. Addition, Subtraktion und Zerlegen der Zahlen.

2. Zahlentraum 1—100. Zu- und Abzählen. Neu hinzu kommt: Multiplikation.

3. Die 4 Spezies. Neu hinzu kommt: Dividieren.

4. Erweiterung bis zu unbegrenztem Zahlentraume.

5. Die römischen Ziffern.

In jedem einzelnen Abschnitte ist klar und deutlich ausgesprochen, was der Lehrer erreichen soll. Wer bisher nach anderen Rechenbüchern gerechnet hat, der wird finden, daß ich mitunter ganz andere Wege gewandelt bin als Autoren von anderen Büchern, und ich habe dies mit Absicht gethan, und aus vollster Überzeugung gehabt, daß ich auf diese Weise am leichtesten zum Ziele komme. Ich könnte die Methode folglich meine eigene Methode nennen, weil sie das Resultat prächtiger Erfahrung vieler Jahre ist und beweist, daß mein Rechenbuch keine Abschrift und kein Auszug irgend eines andern ist. So z. B. bereiben manche Rechenbücher innerhalb 1—10 alle 4 Spezies und bei uns in Württemberg sind beispielsweise für's 1. Schuljahr die 4 Spezies im Zahlentraum von 1—10 vorgeschrieben.

(Fortsetzung folgt.)

Über Strafen.

Konferenz-Arbeit von Herrn Lehrer Hildebrand, Neu-Petropolis.

Nach einigen einleitenden Worten fährt Reisetritt fort:

Bei der Aufstellung eines Planes habe ich mir gedacht, daß es notwendig ist, besonders über folgende Punkte zu sprechen:

1. Hat der Lehrer in der Schule das Recht zu strafen?

2. Welches ist die Bedeutung und der Zweck der Strafe?

3. Wie soll die Strafe erzielt werden?

4. Wie soll sich der Lehrer dabei verhalten?

5. Welche Strafen kommen für die Schule in Betracht?

6. Wie kann vielen Strafen vorbeugt werden?

I. Hat der Lehrer das Recht Strafe zu erteilen? Es gibt wirtlich manchmal solche Eltern, welche sich entrüten, wenn sie hören, daß ihre Kinder in der Schule Strafe bekommen haben; aber es sind doch Ausnahmen. Sie sprechen auch gewöhnlich dem Lehrer nicht geradezu das Recht ab, zu strafen, sondern meinen nur, ihre Kinder hätten die Strafe unzulässiger Weise erlitten oder auch diese sei zu groß gezeigt. Aber dieses Misstrauen ist schon ein großer Fehler im Verhältnis zwischen Eltern und Lehrer. Der Lehrer hat also unbedritten das Recht zu strafen und zwar aus gutem Grunde. Die Strafe ist ein Erziehungsmittel und hängt mit Gebot und Verbot zusammen. Gebot und Verbot röhren von einer Autorität her und wir sehen, daß überall, wo eine Autorität und Gebote existieren, auch die Strafe für deren Übertretung in Anwendung kommt. So straf Gott die Menschen für die Übertretung seiner Gebote, so straf die Staatsgewalt ihre Untertanen, wenn sie die Gesetze übertreten, so werden von der kirchlichen Gewalt Strafen erciilt, so strafen die Eltern vermöge ihrer elterlichen Autorität, und so in der Lehrer in der Schule dazu berechtigt, denn daselbst vertritt er die Autorität und gibt Gebot und Verbot, welche befolgt werden müssen. Sobald die Eltern also

ihre Kinder in die Schule schicken, vertrauen sie dieselben dem Lehrer an und räumen diezeit zugleich mit der Erziehung auch das Recht zur Strafe ein. Denn die Schule ist nach unsern Begriffen nicht allein für den Unterricht da, sondern ist auch Erziehungszanstalt, wie es eigentlich klar ist, daß eines oder daß andere gar nicht möglich ist. Wer soll aber die Strafe ichtlich noch besser beurteilen können, der Lehrer, der womöglich eine entsprechende Bildung besitzen muß, oder aber solche Eltern, denen vielleicht die nötigen Kenntnisse in Erziehungssache abzugeben? Da kann kein Zweifel herrschen und Ausnehmer werden selten sein. Vorsicht des Lehrers und Eltern m. s. en noch natürlich Eltern und Lehrer Hand in Hand gehen und einig sein; denn sie haben die gleiche Aufgabe und es darf kein Zwiespalt herrschen und kein Gegensatz, wie daß so häufig vorkommt zum größten Schaden für die Kinder selbst und zur Erschwerung des Lehramtes, weil mit Kindern, deren Eltern zum Lehrer feindselig stehen, in der Schule selbst nichts anzutun ist.

II. Welches ist die Bedeutung, das Wesen und der Zweck der Strafe? Wie wir gesehen haben, zieht die Überreitung der Geize Strafe nach sich, welche von der betr. Gewalt vorher bestimmt war. Wenn auf eine Geizessünderung keine Strafe folgte, so würde der Überreiter vielleicht gar nicht an seine Schuld denken; durch die Strafe wird er aber darauf aufmerksam gemacht. Die Strafe erweckt in ihm das Gefühl der Schuld, diese kommt ihm dadurch zum Bewußtsein und er selbst zur Erkenntnis, daß er gescheit hat. Weiter ist die Strafe viers derartig, daß sie in dem Schuldigen ein unangenehmes Gefühl hervorruft, und dem er sich sagen muß, daß er es hätte vermeiden können, wenn er den Fehler nicht begangen hätte. Er wird also durch die Strafe zur Reue bewogen und zu dem Vorworte sich zu beissen; denn die Aussicht auf neue Strafe wird ihn zurücktrecken. Mancher kommt vielleicht aus sich selbst zur Erkenntnis eines begangenen Fehlers und thut aus eigenem Antrieb Buße dafür. Ein solcher verdient

Verzeihung und Nachlassung der Strafe, wenn das Vergehen nicht so schwer war, daß es eine Sühne und Vergeltung notwendig macht. Sonst soll aber die Strafe erst die Reue und Besserung bewirken und dazu antreiben.

III. Wie soll die Strafe beschaffen sein? Die Strafe soll vor allem gerecht sein. Das wird sie dann sein, wenn wirtlich der Schuldige und nicht der Unschuldige mit ihr gestrafft wird und wenn sie im Verhältnis nicht zur Größe des begangenen Fehlers.

Sie soll womöglich natürlich sein, sich aus den Handlungen der Kinder wie von selbst ergeben, z. B. der Vägner finde keinen Glauben; der Schwätzer und Unverträgliche bleibe allein; Unachtamen werde nichts andertthan u. s. f.

Jede Strafe soll vorher angedroht werden, aber nach begangenem Fehler sofort und ohne lange Vorbereitung erfolgen.

Es soll Rücksicht genommen werden auf das Alter und das Geschlecht der Kinder, Körperbedürfnisse, Gemütsart, frühere Behandlung.

Die Kinder sollen nur für Fehler gestraft werden, die von ihrem freien Willen abhängen, nicht für solche, die sie gezwungen begingen, oder gar in guter Absicht. Für solche oder jene, die sie unbewußt begingen, ist die Strafe überflüssig und unnötig.

Wenn der Fehler den Kindern bereits unangenehme Folgen eingeraten, oder dieselben bereits Gemüthsruhe geleidet haben, ist die Strafe überflüssig und unnötig.

Es ist selbstverständlich, daß wegen manchlicher Fähigkeiten oder wegen körperlicher Gebrechen keine Strafe angewendet werden darf. Im allgemeinen sollen Strafen nicht zu häufig angewendet und nach ihrer Verteilung nicht beständig daran erinnert werden. Sie sind als Kreuzmittel zu betrachten, die durch häufigen Gebrauch nicht zur Gewohnheit werden dürfen.

IV. Wie soll sich der Lehrer beim Strafen verhalten? Zuerst muß er vorsichtig sein mit Geboten und Verbots, d. h. er soll nichts gebieten, was er nicht unbedingt verlangen kann und dann soll er nichts verbieten, was er nicht sicher hindern kann, d. h. was den Kindern unmöglich

ist zu erfüllen. Der Lehrer gebiete nichts Unnötiges und gebiete zur rechten Zeit und mit vollem Ernst. Was aber einmal geboten oder verboten worden ist, das fordere er mit Freiheit. Durch ein solches Vergehen wird er die Achtung der Kinder erwerben, die in seinen Geboten eine Notwendigkeit erblicken, seine Autorität anerkennen und sich williger seinen Anordnungen fügen werden.

Ebenso sei er vernünftig in der Auswahl der Strafe, daß sie gerecht und zweckmäßig sei. Um gerecht zu sein, ist das zu beobachten, was von der Beschränktheit der Strafe schon erlaubt werden will. Ferner muß er die Kinder gleichstellen und nicht eines dem andern verziehen.

Er berücksichtige weniger die Anlagen der Kinder als vielmehr selbst bestachtere Fehler; sei also wachsam.

Ferner berücksichtige er bei der Strafe die Eigentümlichkeiten des Kindes, wie beispielsweise seine Gewissheit.

Vor allem hüte er sich in Leidenschaft und Zorn zu geraten, damit die Strafe nicht den Kindern gewinne, als ob er sich persönlich rächen wolle. Im Gegenteil, muß der Schüler durch dieselbe zur Erkenntnis kommen, daß sie durch die Notwendigkeit gebeten war, daß der Lehrer nicht gern strafe, sondern dazu gezwungen ist.

Eine erneute Strenge, edle Entrüstung und gerechter Unwillen geben der Strafe jedoch den gehörigen Nachdruck und erhöhen die rechte Wirkung. Auf jeden Fall strafe der Lehrer aber so, daß er nicht zu erschrecken braucht, wenn plötzlich ein Zeuge oder Vorwiegner zu ihm herantrate, oder ihm jemand einen Spiegel vorhielte.

V. Welche Strafarten kommen in der Schule in Betracht? Weil die Strafe gerecht sein soll und sich auch aus dem Fehler rätselhaft ablesen soll, so ist es offenbar, daß es verschiedene Arten der selben geben muss, je nach der Schwere und Eigentümlichkeit des Fehlers. Es kommen nun diesbezüglich folgende Strafarten zu gerechtfertigter Anwendung: 1. Der Tadel oder Verweis als germeiste Strafmeth. 2. Die Absonderung, Alleinheiten. 3. Nachsägen oder Schalarren. 4. Auschluss von Spiel

und Vergnügen. 5. Heruntersetzen. 6. Körperliche Züchtigung.

1. Der Tadel und Verweis. Soll der selbe nützen und witsam sein, so muß der Lehrer in Achtung und Ansehen bei den Kindern stehen und diese müssen ihm zu gehorchen sein und er muß dieses Verhältnis zu den Kindern zu erringen streben. Er muß stets prüfen, ob er nicht durch eigenes Versehen und Mängel, Schuld an dem Fehliritt hat, so daß er eigentlich den Tadel selbst verdient, i. dem er vielleicht eine Erklärung, ein Gebot nicht deutlich genug gegeben, nicht im Ernst oder unmögliches verlangt und dergl. (z. B. bei mangelnder Aufmerksamkeit oder fehlerhaften Arbeiten). Der Verweis soll stets kurz ausgesprochen werden und sich nicht zu einer Strafpredigt ausdehnen, welche den Kindern schließlich langweilig wird und gar keinen Einfluß übt. Er soll seinen Zweck enthalten, welcher vielleicht das Gefühl der Mitschüler erregt und vertilzend wirkt, er soll den guten Mut und die Lust zum Lernen nicht unterdrücken, sondern, indem zugleich das Gute anerkannt wird, durch neue klare Ausführung den Elfer neu beleben und zum Guten ermuntern.

(Schluß folgt.)

Scherz und Ernst.

Aus der Schule.

I. Ein Lehrer, um Begriffe seinen kleinen Schülern das böse Gewissen vor Augen zu führen, darf es recht gut zu treffen, indem er fragt: „Was ist das, wenn man nachts keine Ruhe finden kann und sich schlaflos hin- und herwälzt?“ Aus der Schar der unheimlichen Zuhörer erholt alsbald eine Stimme: „Der Kloß!“

II. Ein Lehrer will die Farben veranschaulichen. „Welche Farbe“, fragt er, „hat mein Taschentuch?“ Kinder: „Weiß“. Lehrer: „Wie sieht dies Stück Kreide aus?“ Kinder: „Weiß“; Lehrer: „Und wie sieht

mein Hut aus, der dort am Haken hängt?“ Alles schweigt. Endlich erhebt sich einer der flügeli von den kleinen. „Nun, Ernst, sag' mir's!“ Ernst: „Schmutzig“.

III. Lehret: „Wann wurde Rom erbaut?“ „In der Nacht“, antwortet der Schüler. „Wie kommst du auf diesen närrischen Einfall?“ „Der Herr Lehrer sagte doch gestern, Rom sei nicht an einem Tage gebaut“.

Briefkasten der Redaktion.

Für die Herren Kollegen. Der vorliegenden Nr. der „Mitteilungen“ liegt ein Fragebogen bei, welchen die Herren Lehrer im Interesse der Hebung der deutschen Schulen in Rio Grande do Sul dadurch beantworten wollen, daß sie die bei ihnen nicht zutreffenden Fragen durchstreichen. Zutreffendes aber durch Ausfüllen des offenen Raumes wahrheitsgemäß beantworten. Der Fragebogen wurde der Redaktion der „Mitteilungen“ vom „Alldeutschen Verein“ in Porto Alegre mit der Bitte um Übersetzung an die Mitglieder des Kath. Lehrervereins übergeben. Zweck der Erhebungen, die hier von den Vereinen gemacht werden, ist, auf Grund einer möglichst genauen Statistik von der Reichsregierung einen auf beide Konfessionen proportionell zu verteilenden, erhöhten Reichszuschuß für die deutschen Schulen in Rio Grande do Sul zu erlangen. Bislang kam dieser Zuschuß bisamtslich nur protestantischen Institutionen zu Gute und ist daher das Beitreten des „Alldeutschen Vereines“, hierin „Bande“ zu schaffen, ein lobenswertes, das unsere Unterstützung verdient.

An alle Leser. Neue Abonnenten dürfen immer noch nachrufen. — Nur unakting werben!

An mehrere. R: Die nächsten Nummern gelangen r. o. folgende Personen. Cardoso, Lehrprobe. Die Pflege des Zahnhygiene der Kinder. Soll der Lehrer Landwirtschaft treiben? Soll der Lehrer Biene zu ziehen? Zur Beleidungsfrage. Die Schnurfrage etc. Ein Stoff fehlt es aus bis jetzt noch nicht. Nichts destoweniger sind Mitarbeiter immer erwünscht. Es liegen denen nie zu viele ein. „Sag“ dermann mir berl. ihr Lande!

An E. Ich werde mich bemühen einen Mitarbeiter für die Lehrproben zum biblischen Geschichts-Umerricht zu finden. Aber bitte Geduld. Muß!